Zeitschrift: Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie

Herausgeber: Schweizerische Asiengesellschaft

Band: 55 (2001)

Heft: 4

Artikel: Das Motiv des Schiffes in der vormodernen arabischen Dichtung : zwischen Hermeneutik, empirischer Literaturwissenschaft und Mentalitätsgeschichte

Autor: Jockers, Barbara

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-147553

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DAS MOTIV DES SCHIFFES IN DER VORMODERNEN ARABISCHEN DICHTUNG
ZWISCHEN HERMENEUTIK, EMPIRISCHER LITERATURWISSENSCHAFT UND MENTALITÄTSGESCHICHTE

Barbara Jockers, Universität Basel

In meinem Dissertationsprojekt beschäftige ich mich mit dem Motiv des Schiffes in der vormodernen arabischen Dichtung.* Da ich abgesehen von der Materialsammlung noch ganz am Anfang der Arbeit stehe, habe ich die Graduiertentagung der Schweizerischen Asiengesellschaft zum Anlass genommen, verschiedene mögliche theoretische Ansätze für mein Projekt zu überdenken.**

Bisher lassen sich die von mir gesammelten Textzeugen in den Zeitraum von den Anfängen der arabischen Dichtung im noch vorislamischen 6. Jh. chr. Ztr. bis etwa ins 16. Jh. datieren. Erst bei der inhaltlichen Arbeit werde ich den Untersuchungszeitraum endgültig abgrenzen können. Das arabische Navigationswesen ist von historisch-technischer Seite her bereits relativ gut untersucht. Die ältesten heute erhaltenen schriftlichen Quellen über die arabische Navigation reichen lediglich in das späte 9./15. Jh. zurück, als der Seefahrer Ibn Māǧid seine Kenntnisse niederschrieb. Seine Texte basieren auf Quellen des 4./10. Jh. Da die dichterischen Textzeugen zum Teil wesentlich älter als das bisher untersuchte schriftliche Material sind, können die vorliegenden Gedichte weiteren Aufschluss über die arabische Navigation in islamischer Zeit geben, denn in ihren Schiffs-, Schifffahrts- und Seeschlachtenbeschreibungen kommen zahlreiche Fachtermini vor. Des weiteren wurden die bisher edierten Texte zur arabischen Schifffahrt ausnahmslos von Seemännern verfasst und dienten dem Erwerb praktischer Kenntnisse. Die Gedichtbelege hingegen bieten einen umfassenderen Blick auf die Navigation, weil sie abseits von der zweckgebundenen Fachliteratur die Sicht der restlichen Gesellschaft auf das Schiff spiegeln.

Bei den zu untersuchenden Texten handelt es sich um Gedichte, die das Schiff in ihrer Gänze zum Thema haben, aber auch um Gedichtabschnitte, Einzelverse und kleinere Versgruppen. Die scheinbare Inhomogenität der Textzeugen mag zunächst überraschen, spielt aber bei einer motivlichen Untersuchung nur eine stark untergeordnete Rolle. In themengebundenen Antholo-

gien, Adab-Literatur[1] und in Werken ohne primären schöngeistig-literarischen Anspruch (Lexika, Grammatiken, Enzyklopädien) werden häufig nur Einzelverse oder kleinere Versgruppen als Belegverse angeführt. Durch den Einbezug von einzeln überlieferten Versen erhält man daher eine wesentlich breitere und auch repräsentativere Materialbasis, als wenn man nur auf ganze Gedichte bzw. grössere Gedichtabschnitte zurückgreifen würde. Ich hoffe, durch systematisches Durchsuchen der einschlägigen Literatur eine (dem heutigen Forschungsstand entsprechende) annähernd vollständige Verssammlung zum Thema "Schiff" zu erhalten.

Angesichts des (im Vergleich mit anderen Wissenschaften) zurückgebliebenen Forschungsstandes der Islamwissenschaft kommt der Grundlagenarbeit eine überragende Bedeutung zu. Das (arabisch-)islamische Überlieferungsgut muss an erster Stelle in originärer Form gesichert und zugänglich gemacht werden. Da das von Seiten der Ursprungsländer leider bis heute oft nur in unzureichender Weise geschieht, ist der "abendländische" Beitrag zur Quellensicherung und -aufarbeitung unverzichtbar. Nur so werden letztlich sekundäre Studien ermöglicht und auf eine abgesicherte Basis gestellt. Deshalb wird der erste Teil meiner Dissertation in der Edition der Quellentexte bestehen. Wie bereits erwähnt, sind die Textzeugen für mein Projekt über die gesamte arabische Überlieferung verstreut und müssen schon allein aus dem Grund der leichteren Überprüfbarkeit der Forschungsergebnisse zusammengestellt werden. Auf Handschriften kann wegen der speziellen Überlieferungssituation nicht zurückgegriffen werden, aber die Editionen der Quellentexte schwanken hinsichtlich ihres Niveaus sehr stark. Um eine möglichst hohe Authentizität der Quellentexte zu gewährleisten, wird die Ausgabe mit Mitteln der historisch-kritischen Methode erstellt. Ihr werden ein Kommentar und eine Übersetzung beigegeben, die dem Leser den Zugang zu den arabischen Gedichttexten erleichtern sollen.

Auf der Grundlage der Textausgabe ist ein Studienband geplant. Dieser wird in einem ersten Teil lexikalische und realienbezogene Fragen zum Schiffsvokabular klären; die Untersuchung des Schiffsmotivs in der arabischen Dichtung soll dann folgen. In diesem Zusammenhang habe ich mich mit folgenden Ansätzen auseinandergesetzt: 1. dem mentalitätsgeschichtlichen, 2. der Empiri-

* Meine Arbeit wird z.Zt. durch ein Jahresstipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) gefördert.

** Ich danke dem Vorstand der Schweizerischen Asiengesellschaft für die Möglichkeit, die schriftliche Fassung meines Vortrags hier zu veröffentlichen.

1 Diese Gattung ist in etwa der schöngeistigen Literatur zu vergleichen, aber sie hat auch den anspruch, den Leser zu belehren.

schen Literaturwissenschaft und 3. der hermeneutisch gestützten Motivgeschichte.[2] Im Rahmen dieses Aufsatzes werde ich aber nur die beiden ersten behandeln.

1. Ist eine mentalitätsgeschichtliche Fragestellung für das Thema "Schiff" fruchtbar?

Im gegebenen Zusammenhang liesse sich an eine Mentalitätsgeschichte des Schiffes in der arabischen Welt denken, in der die Einstellung der Araber zum fremden bzw. vertrauten Kulturgut "Schiff" untersucht wird.

> Mentalitätsgeschichte konzentriert sich auf die bewussten und besonders die unbewussten Leitlinien, nach denen Menschen in epochentyischer Weise Vorstellungen entwickeln, nach denen sie empfinden, nach denen sie handeln. Sie fragt nach dem sozialen Wissen bestimmter historischer Kollektive und untersucht den Wandel von Kognitionsweisen und Vorstellungswelten, die jeweils historisches Sein auf intersubjektiver Ebene prägen.[3]

Mentalität lässt sich also untersuchen, indem man spezifische Ausprägungen allgemeinmenschlicher Phänomene in gegebenen historischen und geographischen Zusammenhängen beobachtet und miteinander vergleicht.

Daraus ergeben sich für mein Thema verschiedene Probleme. Das Phänomen "Schiff" an sich scheint sich für eine mentalitätsgeschichtliche Untersuchung nicht gut zu eignen, weil es sich dabei um einen materiellen Wert handelt. Vertrautheit bzw. Fremdheit des betroffenen Gegenstandes können lediglich konstatiert werden. Der Blick auf materielle Werte wird aus mentalitätsgeschichtlicher Hinsicht erst dann interessant, wenn man die Einstellung der Menschen zu ihnen untersucht. In diesem Fall läge der Schwerpunkt der Untersuchung auf der Frage, wie die Menschen mit vertrauten bzw. fremden Gegenständen umgehen und was für Gefühle sie ihnen entgegenbringen. Damit würde das Thema Vertrautheit – Fremdheit in den Mittelpunkt der Untersuchung gerückt, die Navigation hingegen zu einem Beispiel (neben anderen) degradiert.

2 Ausführlicher werden methodische Fragen in folgender Monographie behandelt, die leider hier nicht berücksichtigt werden konnte. Marco SCHÖLLER: *Methode und Wahrheit in der Islamwissenschaft. Prolegomena*. Wiesbaden, 2000.

3 Peter DINZELBACHER (Hrsg.): *Europäische Mentalitätsgeschichte. Hauptthemen in Einzeldarstellungen*. Stuttgart 1993, ix. Im folgenden: DINZELBACHER 1993.

Schliesslich liegt die Gefahr mentalitätsgeschichtlicher Untersuchungen in ihrem möglichen Abgleiten ins Allumfassende ("histoire totale"). "Es geht um die Konstanten und Variablen in der Interdependenz aller materiellen und geistigen Dimensionen, um ihre wechselseitigen Reaktionen aufeinander."[4] Einerseits wird durch die hier vorausgesetzte Hinzuziehung sämtlicher vorhandenen Quellen im Umkreis des Themas die Information relativiert, welche die Gedichttexte enthalten. Die Wahrscheinlichkeit, dass Falschaussagen gemacht werden, verringert sich so erheblich. Andererseits aber lässt sich ein derart umfassendes Projekt nur für einen knapp umrissenen Zeit- und geographischen Raum durchführen.

Als Basis für eine mentalitätsgeschichtliche Untersuchung ist man in der Regel auf schriftliche Quellen angewiesen. Diese werden insbesondere im Hinblick auf diejenigen Informationen analysiert, "die der Text zwar enthält, aber ohne dass ihr Autor sie hätte bewusst thematisieren wollen. Jedes Handeln" – also auch sprachliches – "sagt etwas über die dahinterstehende Mentalität aus; diese wird uns überhaupt nur vermittels der Interpretation der Spuren dieses Handelns (= historische Quellen) zugänglich."[5] Die vorhandenen Texte müssen uns also in dem, was sie über die Mentalität der vergangenen Zeit aussagen, verständlich werden. Allerdings verschweigt uns der Autor an dieser Stelle, wie das genau vonstatten gehen soll. Ohne eine Explizierung der genauen wissenschaftlichen Vorgehensweise, welche die Richtigkeit der Ergebnisse garantiert, bleibt diese Methode problematisch.

Die Mentalitätsgeschichte bietet sich als übergreifender Ansatz für das gegebene Thema zwar nicht an; wohl aber sollte der gelegentliche Blick auf die Mentalität, genauer auf die Einstellung der Araber zur Navigation, wie sie aus den Gedichten hervorgeht, beibehalten werden. Denn er liefert wertvolle Zusatzinformationen zur literarischen Analyse, die Rückschlüsse auf die damalige Gesellschaft zulassen.

2. Hermeneutik vs. Empirische Literaturwissenschaft (ELW)

Die ELW wurde seit den 70er Jahren als Alternative zu den übrigen literaturwissenschaftlichen Verfahren (von den Anhängern der ELW übergreifend und nicht ganz zutreffend als "Hermeneutik" bezeichnet) entwickelt und wird in

4 Beide Zitate DINZELBACHER 1993, xxviii.

5 DINZELBACHER 1993, xxv.

Deutschland insbesondere vom Siegener Institut für Empirische Literatur- und Medienforschung betrieben. Die Beziehungen zwischen beiden Lagern werden primär vom Geiste der Polemik beherrscht. Die ELW richtet sich insbesondere gegen einige zentrale Mängel der sogenannten hermeneutischen Verfahren.

Der Hauptvorwurf besteht in dem der Unwissenschaftlichkeit, denn die ELW legt ihrer Forschung den Wissenschaftsbegriff der mathematisch-naturwissenschaftlichen Disziplinen zugrunde. Das Problem liegt darin, dass unterschiedliche Interpretationen desselben literarischen Textes möglich sind, wohingegen "wissenschaftliche" Untersuchungen nach Ansicht der ELW auf einer empirischen Basis beruhende, eindeutige und überprüfbare Ergebnisse in abschliessender Form darstellen sollen.[6] Als Ursachen für die sogenannte Unwissenschaftlichkeit sieht die ELW insbesondere die Textzentriertheit[7] und das Theoriedefizit[8] herkömmlicher "hermeneutischer" Verfahren an. Die ELW dagegen wird von der Empirischen Theorie der Literatur (ETL) gestützt,[9] arbeitet mit einem erweiterten Textbegriff[10] und untersucht Texte in ihrer *Funktion*[11] als literarisch-kommunikative Handlung im gesellschaftlichen Kommunikationssystem. Sie unterscheidet ferner zwischen vier Rollen literarisch-kommunikativen Handelns: Produktion (Autor), Vermittlung (Verlag, Kopist), Rezeption (Leser, Kritiker), Verarbeitung (Wissenschaftler).[12] Besonders die Unterscheidung zwischen Rezeption und Verarbeitung wird laut ELW in der "Hermeneutik" oft nicht getroffen.[13] Schliesslich trennt sich die ELW von der Vorstellung einer dem Text *inhärenten* Bedeutung und stellt stattdessen seine Rezeption (bzw. die personenbezogene "Relevanz" eines Textes) in den Vordergrund:[14] seine Bedeutung ergibt sich demnach erst aus dem Kommunikationsprozess darüber.

6 Siegfried J. SCHMIDT: *Grundriß der Empirischen Literaturwissenschaft.* Mit einem Nachwort zur Taschenbuchausgabe. Frankfurt 1991, 20-22. Im folgenden: SCHMIDT 1991.

7 SCHMIDT 1991, 19.

8 "Theorie" steht hier im Gegensatz zu Begriffen wie "Poetik" oder "Textästhetik". SCHMIDT 1991, 18.

9 SCHMIDT 1991, 22f.

10 SCHMIDT 1991, 94-6.

11 SCHMIDT 1991, 219-41. Unterschieden wird zwischen der kognitiven, normativen (moralisch-sozialen) und emotiven Funktion literarischer Kommunikationshandlungen.

12 SCHMIDT 1991, 52 u. 233.

13 Achim BARSCH, Gebhard RUSCH und Reinhold VIEHOFF (Hrsg.): *Empirische Literaturwissenschaft in der Diskussion.* Frankfurt 1994, 47 mit einer Untersuchung u. a. dazu. Im folgenden: *ELW* 1994.

14 SCHMIDT 1991, 219f.

Zum Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit lässt sich sagen, dass meiner Meinung nach die Methoden der nicht-empirischen (Literatur-)Wissenschaften ihre Berechtigung dadurch erhalten, dass sie sich im Gegensatz zu allen empirischen Wissenschaften mit einer anderen Materie befassen, nämlich mit Produkten des menschlichen Geistes, die deshalb auch andere Verfahren erfordert. Einige der Vorwürfe sind allerdings aus islamwissenschaftlicher Hinsicht ernstzunehmen, weil sie auf Forschungsmängel hinweisen, mit deren Behebung man tatsächlich erst in den letzten Jahrzehnten begonnen hat:

1. Naive und unreflektierte Wertungen über Bedeutung oder Qualität von Dichtung spiegeln das Urteil des "Verarbeiters" und können keine wissenschaftlichen Aussagen darstellen. Die Abwertung der arabischen Dichtung (durch ihre "Verarbeiter") als unpoetisch und übertrieben manieristisch führte dazu, dass dieses Forschungsgebiet über Jahrhunderte hinweg vernachlässigt wurde. Aber gerade die reiche Überlieferung früher arabischer Dichtung weist darauf hin, dass diese von den Zeitgenossen und ihren Nachfahren (den "Rezipienten") hochgeschätzt wurde.
2. Soweit dokumentiert, sollte die zeitgenössische Rezeption eines Textes in seine Analyse miteinbezogen werden, weil sie wichtige Hinweise auf seine ursprüngliche Bedeutung ("Relevanz") liefert und eventuell Aussagen über das historische Literatursystem und die damalige Gesellschaft ermöglicht. So lässt sich z. B. Homoerotik aus christlicher wie aus islamischer Sicht verurteilen. Ein Blick auf die Dichtung und ihre Rezeption zeigt aber, dass bestimmte Formen von Homosexualität im 9. chr. Jh. gesellschaftlich weitgehend akzeptiert waren.[15]
3. Die Frage nach der gesellschaftlichen Funktion eines Textes sollte gestellt und unter Hinzuziehung weiterer zeitgenössisch dokumentierter Informationen behandelt werden. In meinem Fall ist von besonderem Interesse, welche spezifische Rolle die Erwähnung oder Beschreibung eines Schiffes in einem Gedicht spielt und ob sich andere Funktionen ausmachen lassen als bei Dichtung ohne dieses Motiv. Der Überlieferungskontext kann dafür wichtige Hinweise geben. Hier lässt sich der Bogen zu der mentalitätsgeschichtlichen Fragestellung zurückführen: Wird das Schiff als etwas Fremdes oder Vertrautes dargestellt, gilt es als Statussymbol oder als Verkehrsmittel, etc.?

Die Auseinandersetzung mit der ELW als Methode zeigte mir, dass sie insgesamt gesehen für mich keine fruchtbare Alternative zur Hermeneutik darstellt. Die Konzentration auf die empirische Basis für literaturwissenschaftliche Forschung und die dadurch bedingte Beschäftigung mit dem Rezeptionsprozess eines Textes machen literarhistoriographische Forschung im Rahmen der ELW kaum möglich. Denkbar wäre sie lediglich durch den Einbezug "nicht-herme-

15 Hierzu vgl. Thomas BAUER: *Liebe und Liebesdichtung in der arabischen Welt des 9. und 10. Jhdts. Eine literatur- und mentalitätsgeschichtliche Studie.* Wiesbaden 1998, 163-74; bes. 164f.

neutische(r) (linguistische(r), struktural-semiotische(r) usf.) Verfahren der Textanalyse", weil so der Einbezug von im Text enthaltenen, letztlich auch empirischen Informationen möglich wird.[16]

Ich sehe meine Aufgabe als Literaturwissenschaftlerin darin, Texte und somit "Produkte des menschlichen Geistes" einem heutigen Publikum verständlich zu machen, und dafür ist, mit den oben beschriebenen Modifikationen, im vorliegenden Fall die motivliche Untersuchung meiner Überzeugung nach der geeignete Weg. Das Schiff meiner Doktorarbeit befindet sich bisher allerdings noch auf dem Trockendock. Erst wenn mich die praktische Arbeit daran aufs offene Meer hinaussegeln lässt, wird sich herausstellen, ob die methodischen Vorentscheidungen, die ich hier getroffen habe, mich sicher zum Ziel navigieren lassen, oder ob ein methodischer Umbau des Schiffes nötig ist.

16 Dazu Claus-Michael ORT: *Texttheorie – Textempirie – Textanalyse. Zum Verhältnis von Hermeneutik, Empirischer Literaturwissenschaft und Literaturgeschichte.* In: *ELW* 1994, 104-122; hier 107.